

Grottkauer Zeitung.

Nr. 7.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 24. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corpuzeile oder deren Raum 10 Pf., Neckname 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Crispi's Generalvollmacht.

Erst klang es, wie ein schlechter Wit; jetzt verbichtet es sich immer mehr zu Wirklichkeit: Crispi wird bei der außerordentlich verwickelten Lage, in der sich Italien befindet, für sich vom Parlament, das dieser Tage zusammentritt, eine Generalvollmacht für ein Jahr erbitten, um diejenigen Reformen, die er für notwendig erachtet, durchzuführen. Das heißt mit anderen Worten: das italienische Parlament soll sich selber das Zeugnis ausstellen, daß es weber im Stande noch willens sei, denjenigen Maßnahmen zuzustimmen, von denen das Wohl des Volkes, die Zukunft des italienischen Staates abhängt. Selbstredend würde die Kammer damit auch dem Parlamentarismus überhaupt das Todesurteil sprechen und darum wird sie sich hüten, ohne weiteres auf das Verlangen Crispi's einzugehen.

Indessen scheint sich der Minister bereits eines starken Rückhalts versichert zu haben; er läßt nämlich durch seine Blätter verkünden, daß, wenn ihm die verlangte Vollmacht verweigert werde, das Parlament aufgelöst werden würde. Bei den Wählern läge dann die Entscheidung, ob sie Crispi vertrauen, oder ob in der bisherigen Weise fortgewirbelt werden soll. Der König so heißt es, wäre für diesen Plan gewonnen und das klingt glaublich; denn es giebt für Italien keinen andern Ausweg aus der finstern Sackgasse, in die seine innere Politik geraten ist.

Jede an und für sich gute und gerechte Einrichtung kann durch Mißbrauch entarten und das ist mit dem Parlamentarismus in Italien der Fall. Der Bankstand, in den so viele hochstehende Beamte und Abgeordnete verwickelt sind, wemgleich das Maß ihrer Verschuldung außerordentlich verschieden ist, zeigt die Welt in aller Deutlichkeit. Eine andere Illustration dafür liefert die mit Belegen versehenen Behauptung des radikalen „Messaggero“, daß unter dem Ministerium Depretis nicht weniger als zwei Milliarden Frank für zum Teil nutzlose Eisenbahnbauten vergebend worden sind. Ein Beispiel ist dafür besonders charakteristisch. Als Neapel durch eine Bahn mit Kalabrien näher verbunden werden sollte, verlangte Nicotera, der damals einfacher Abgeordneter war, daß die Bahn durch seinen Wahlkreis, das Cilento, geleitet werden sollte. Der Abg. Lacara forberte dieselben Vergünstigungen für seinen Wahlkreis, die Basilicata, und da beide dem Minister Depretis mit heftiger Befehdung drohten, wenn er sich ihrer Bitten nicht willfährig zeigte, Depretis aber beider bedurfte, so wurden einfach . . . beide Bahnen gebaut, wodurch dem Staatsfädel mehr als 100 Millionen Mehrkosten erwuchsen.

Ähnliche rein lokale Rücksichten haben ferner verhindert das schon angeregte und beschlossene Eingehen kleiner Universitäten — Italien besitzt deren 21 — die wenig besucht werden und viele Kosten verursachen. Ebenso widersezte sich die Kammer der Abschaffung vieler ganz zweckloser und kostspieliger Präfekturen, Unterpräfekturen und Landgerichte! Da jeder einzelne Abgeordnete für die eigene Gevatter- und Schwärmerschaft eintritt und durch Vergeltung mit Gegendienstern von den Herrn Kollegen unterstützt wird, so ist es klar, daß vom Parlament eine durchgreifende Reform nicht zu erwarten ist.

Crispi will aber nicht allein sparen — die Aufhebung der vielen unnützen lokalen Einrichtungen staatlichen Charakters allein würde eine Weniger-Ausgabe von jährlich 50 Millionen bedingen — er will vielmehr auch die Staats-Einnahmen durch neue

Steuern vermehren, wofür gleichfalls das jetzige Parlament nicht zu haben ist. Besonders liegt es in Crispi's Pläne, eine progressive Einkommensteuer einzuführen, die die kleinen Einkünfte frei läßt und die größeren stärker heranzieht. Durch diese Steuer allein wären auch die sozialen Reformen möglich gemacht, deren das Land so dringend bedarf, wenn das „Volk“ nicht wie gegenwärtig durch Wassergewalt niederzuhalten, sondern mit seinem Lose aufrieben gemacht wird. Die Bedürfnislosigkeit der italienischen Bauern stellt keine hohen Ansprüche; wenn aber die geringen Ansprüche nicht einmal erfüllt werden, dann ist der Boden für Putzche und Revolten vorbereitet.

Die Generalvollmacht für Crispi ist ein neues sozialpolitisches Experiment, auf das ganz Europa mit Interesse blickt wird. Hoffentlich schlägt es für Italien zum Guten aus.

Rundschau.

Berlin, den 22. Januar 1894.

— Das Kapitel des Schwarzen Adlerordens wurde vom Kaiser im Berliner Schlosse abgehalten. Es handelte sich um die Investitur des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, wie des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg. Die Investitur erfolgte in der üblichen feierlichen Form.

— Zur Ueberreicherung eines hohen Ordens an den Kaiser ist eine Gesandtschaft des türkischen Sultans unter Führung des Chefs des Militär-Kabinetts, Chafir Pascha, und des Brigadegenerals von Grumbkow Pascha, in Berlin eingetroffen.

— Am 27. Januar soll zur Feier von Kaisers Geburtstag um 12 Uhr mittags große Paroleausgabe im Lichthof des Berliner Zeughauses stattfinden, zu der der Kaiser mit seinen fürstlichen Gästen, u. a. dem König von Sachsen und dem König von Württemberg, erscheinen wird. Um 8 Uhr früh ist großes Beden vom Schlosse aus. In der Mittagsstunde, von 12 bis 1 Uhr, läuten sämtliche Glocken der Stadt, und um dieselbe Zeit wird die Leibbatterie auf dem Lustgarten 101 Salutschüsse lösen.

— Mit dem zurücktretenden deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, finden noch Verhandlungen statt, ob er nicht die Geschäfte der dortigen Botschaft für einige Zeit weiter führen könne. Man giebt sich der Erwartung hin, daß der Prinz diesem Wunsche Folge geben werde.

— Dem Bundesrate ist nun die schon vielbesprochene Justizvorlage zugegangen. Dieselbe umfaßt folgende Abänderungsvorschläge: 1) die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammer in erster Instanz; 2) die Einschüdigung unschuldig Verurteilter und in Verbindung damit die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens; 3) die Aufhebung einiger der zum Ersatz für die mangelnde Berufung eingeführten Garantien des Verfahrens; 4) die Ausdehnung des Kontumazialverfahrens; 5) veränderte Vorschriften über die Beerdigung der Leuten; 6) die Einführung eines abgekürzten summarischen Verfahrens für gewisse, eine schleunige Behandlung erheischende Straftaten; 7) gewisse Veränderungen in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte und 8) die anderweitige Regelung der Geschäftsverteilung und Geschäftsbehandlung bei den Kollegialgerichten.

— Der Reichskommissar Major v. Wismann hat

sich sehr ungünstig über das Verhalten des Antislaverei-Komitees gegen ihn ausgesprochen. v. Wismann will seinen Abschied einreichen und auch nicht wieder in die Arme eintreten.

— Der Zollbeirat zu den Handelsvertragsverhandlungen hat seine Arbeit vollendet. Obwohl über die Verhandlungen absolutes Stillschweigen bewahrt wird, zeigt man sich doch ganz befriedigt.

— Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Mitgliedern der konservativen Partei und dem Staatssekretär des Reichsdankamts Grafen Posadowsky statt, die sich auf die beabsichtigte Aufhebung des Identitäts-Nachweises beim Getreide beziehen.

— In der Presse werden die Absichten des Tabakfabrikatenergesetzes allgemein als durchaus ungünstig bezeichnet. In den leitenden Kreisen der Reichsregierung wird abweichend davon an der Erwartung festgehalten, der Reichstag werde das Tabakgesetz, wenn auch mit verminderten Sätzen, schließlich doch annehmen.

— [Reichstag.] Der Reichstag trat in die erste Beratung des Weinsteuergesetzes ein. Reichsdankamtssekretär Graf von Posadowsky begründete in längerer Rede die Vorlage; die Konsumenten würden die Steuer gern tragen und die Produzenten könnten sich eigentlich kein besseres Gesetz wünschen. Abg. Schmidt (fr. W.) unterwarf die Vorlage einer scharfen Kritik. Die Steuer mit den daran hängenden Maßregeln würde einfach zum Ruin der Winger führen. Auch Abg. Wülfrink (nat.-lib.) mußte zugeben, daß die Regierung mit dieser Vorlage keinen glücklichen Griff gethan hat, denn die neue Steuer würde doch gerade die kleinen Winger am meisten schädigen. Dem Abg. v. d. Groeben scheint die im Gesetze angegebene Wertgrenze der Besteuerung viel zu niedrig gegriffen, vor allem solle der Schaumwein bluten. Abg. Braubach (zent.) bittet, das Gesetz gleich im Plenum abzulehnen. Als Anhänger der Vorlage erwiderte sich der Abg. Gamp, der indessen auch nur für einen Teil seiner freikonservativen Parteigenossen sprach. Er fand nur an den Kontrollbestimmungen mehrere auszuheben. Direktor des Reichsdankamts Uffenborn verkannte die Gefahr nicht, die die Wertbesteuerung in sich birgt, und legte nahe, statt des Prozentualsatzes einen festen Satz von etwa 10 Mk. für den Hektoliter anzunehmen, die Steuer aber erst bei einem Verkaufspreis von 60 (statt 50) Mk. beginnen zu lassen. Im übrigen behauptete er, daß die Winger durch den neuen Steuermodus nicht leiden würden; hiergegen richteten sich entschieden die Ausführungen der Abg. Horn v. Dulach (kons.), Koepf (fr. Wg.) und Simonis (lib.). Der Händler würde die Steuer nicht auf sich nehmen, sondern sie dem Winger zuwälzen, letzterer läme also in eine noch schlechtere Lage, als er heute schon ist. Die Unzufriedenheit mißte noch durch die lästigen Kontrollen steigen, die von manchen Aelteuten und sonstigen Weininteressenten sogar mehr gefürchtet werden als der Preisrück. Die in Schaß-Dothringen mit der dort bestehenden Weinsteuern gemachten Erfahrungen ermutigen zur Nachahmung oder gar zur Verschärfung des Systems keineswegs.

— [Landtag.] Im Herrenhause beantwortete der Landwirtschaftsminister v. Hayden die vom Abg. Frhr. v. Wanteuffel gestellte Interpellation betr. die Notlage der Landwirtschaft dahin, daß in der Thronrede ausgedrückt sei, daß der Staat dauernd die Lage der Landwirtschaft zu verbessern bestrebt sei. Dazu könne nur bei der Verschuldungsfrage eingegriffen werden und deshalb würden eben obligatorische Landwirtschaftskammern geplant, wie der im Abgeordnetenhaus übergebene Gesetzentwurf solche vorsehe. Die Währungsfrage unterkäufe er nicht. Die Regierung verleihe sich nicht der Erkenntnis, daß der sinkende Silberpreis die Preisbildung bei uns nachteilig beeinflusse. Um das weitere Sinken zu verhindern, komme es darauf an, praktische Maßregeln zu finden; das sei an der Hand der Vorgänge in den Ver. Staaten und in Indien zu prüfen. Die Landwirtschaftskammern würden die geeigneten Organe sein. Es wurden im Abgeordnetenhaus die Abg. v. Köller zum Präsidenten und Frhr. v. Heremann zum ersten Vizepräsidenten wiedergewählt. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde Abg. Graf gewählt.

Sodann wurde die Wahl der Schiffsführer durch Altimination vollzogen. Finanzminister Miquel brachte den Etat für 1894/95 nebst anderen bezüglichen Finanzvorlagen mit längerer Rede im Hause ein. Der neue Etat schließt mit einem Reihbetrage von 70 Mill. 200 000 Mk. ab, also 12 Mill. mehr als beim laufenden Etat angenommen war. Landwirtschaftsminister v. Heyden kündigte sodann einen Gesetzentwurf betr. Errichtung von Landwirtschaftskammern an, denen die Vorerörterung landwirtschaftlicher Fragen und technischer Angelegenheiten, welche die Landwirtschaft betreffen, übertragen werden soll; es wird von dieser neuen Einrichtung eine bessere Organisation der Landwirtschaft erhofft.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich ist zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Pest abgereist. Dort wird er nun einen eigenen Hofhalt als König von Ungarn führen.

Frankreich. Die Regierung ernannte (insolge der Beschuldigungen Clemenceaus) eine große, aus Mitgliedern des Parlaments und des Marineministeriums bestehende Kommission zur Untersuchung der die Bewaffnung und die Verproviantierung der Marine betreffenden Fragen.

Die von der Kammer eingesetzte Zoll-Kommission besteht überwiegend aus Schutzzöllnern; die Kommission hat Melne, den Mac Kinley Frankreichs, zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Derselbe betonte in einer Ansprache die Mäßigung der früheren Zollkommission und forderte zu einer raschen Erledigung der gegenwärtigen Arbeiten auf; vorerst ist die Frage der Getreidezölle zu prüfen.

Die 'Lanterne' läßt sich aus Bangkok schreiben, die siamesische Regierung habe die vertragsmäßige Räumung des linken Mekong-Ufers derart bewerkstelligt, daß sie alle Dörfer zerstören und die Einwohner als Sklaven aufs rechte Mekong-Ufer schleppen ließ. Auch eine Erfüllung der Verträge; es fragt sich nur, ob Frankreich sich dieselbe wird gefallen lassen.

England. Nicht weniger als 20 der Polizei wohlbekannte Anarchisten sollen von London nach dem Festlande abgereist sein. Die Londoner Polizeibehörden haben natürlich nicht unterlassen, die Kollegen auf den Auszug dieser gemeinesfährlichen Leute aufmerksam zu machen.

Italien. Im Sinne der Dreieinigkeit hat sich der Ministerpräsident Crispi wieder geäußert. Crispi erklärte, er betrachte das herzliche Festhalten am Dreieinigkeit, gepaart mit einem gründlichen Einvernehmen mit England in allen Mittelmeerfragen, als die unerlässliche Grundlage der auswärtigen Politik Italiens. Der gegenwärtige Minister für auswärtige Angelegenheiten, Baron Blanc, teile diese Anschauungen Crispi's vollständig.

Die Dinge auf Sizilien müssen sehr ernst stehen, denn sonst würde der Telegraph nicht einer so strengen Censur unterworfen werden. — In der Provinz Massa-Carrara hat sich ein Haufe von 2000 bewaffneten Empörern in das Hochgebirge zurückgezogen, wo dieselben ausgehungert werden sollen. — Der Gebante, Crispi auf ein Jahr mit Generalvollmacht zu bekleiden, gewinnt an Boden.

Die Sammlungen, die in Italien für die Hinterbliebenen der Opfer von Aigues-Mortes eingeleitet wurden, haben bisher 100 000 Frank ergeben. Eine Anzahl römischer Blätter und sämtliche in Mailand und Turin erscheinenden Zeitungen haben sich den in dem übrigen Teil der Presse eröffneten Subskriptionen nicht angeschlossen.

Rußland. Das Unterbleiben des Neujahrsempfangs beim Zaren, das durch ein Unwohlsein der Kaiserin erklärt worden, hat zu einer Flut von Gerüchten geführt. Dieselben lassen sich, schreibt die 'Kreuzzeitg.', selbstverständlich nicht kontrollieren; doch ist es immerhin auffällig, daß gleichzeitig in englischen, französischen und italienischen Blättern Meldungen auftraten, der Neujahrsempfang sei wegen Entdeckung eines attilistischen Komplotts abgesagt worden; in einigen Blättern wird hinzugefügt, daß die französische Polizei es gewesen sei, die in Petersburg auf den angeblichen Anschlag aufmerksam gemacht habe.

Wie man der Wiener 'Polit. Korresp.' aus Petersburg meldet, lauten die Nachrichten über den Schluß der Unterhandlungen betr. den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Deutschland äußerst günstig. Die Erzielung eines vollständigen Einvernehmens soll nahe bevorstehen und man glaubt, daß die deutsche Regierung in der Lage sein werde,

den neuen Handelsvertrag dem Reichstage gegen Ende des Winters vorzulegen.

Nach Berichten aus Wilna beobachtet der dortige Generalgouverneur, General Dschewsky, gegenüber den Katholiken andauernd eine besonders feindselige Haltung. In der letzten Zeit soll er die Schließung einer ganzen Anzahl katholischer Kirchen verfügt haben.

Balkanstaaten. Die serbische Krisis kann nicht mehr vertuscht werden. Die Offiziere haben schon seit November keinen Sold mehr empfangen und eine Abordnung, die zum König wollte, wurde auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Gritsch nicht vorgelassen. König Milan soll seinem Sohn auf dessen Anfrage den Rat gegeben haben, genau auf dem verfassungsmäßigen Wege zu bleiben. Wahrscheinlich wird der Gesandte in Paris, Pafitsch, den Retter in der Not bilden und ein neues „gemäßigt-radikales“ Ministerium bilden.

In Sofia ist man der Ansicht, daß die letzte Aufforderung Rußlands zur Zahlung der Okkupations-schuld zunächst ohne Folgen bleiben werde, da Bulgarien auf dem Standpunkt verharre, daß Rußland Bulgariens Gegenansprüche anerkennen und eine Aufrechnung zulassen müsse, während Rußland letztere vollständig außer acht lasse.

Amerika. Ueber den Aufstand in Brasilien wird von einem Feuertagebuch berichtet, das stattgefunden hat und bei dem 50 Mann getötet wurden. Das Gefecht blieb unentschieden.

Aus der Hauptstadt Mexikos kommt die Nachricht, daß die Mormonen in Unterjaulung sind über den Ankauf von 3 Millionen Acker Land im mexikanischen Staat Chihuahua. Dieser Staat grenzt an Arizona und hat eine Größe von 90 000 Quadratmeilen und 225 652 Einwohner, also noch keine drei Einwohner auf eine Quadratmeile. Da ist Platz genug für Ansiedelung und fruchtbares Land, schöner Wald und Reichtum an Metallen, wo fleißige Hände große Erfolge haben können.

lokales und Provinzielles.

Großkau, den 23. Januar 1894.

Den hiesigen Polizeibeamten ist es heut morgen gelungen, in den Personen der jugendlichen Arbeiter August Hanke und Robert Kirchsche aus Rühlschmalz hiesigen Kreises ein paar arge Führerddiebe zu ermitteln und festzunehmen. Dieselben hatten in der vergangenen Nacht in Rühlschmalz bei dem Stellenbesteller Tiefert 3 Hübner, bei dem Fleischer Wetmann 2 Enten, bei dem Stellenbesteller Brettkneider 7 Hübner und bei der Mühlenbestellerin Seidel 2 Gänse mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlen und wollten ihre Beute heut morgen hierorts an den Mann bringen, wobei sie indessen, wie Eingangs gefagt verunglückt und festgenommen worden sind. Wie wir erfahren, sind in der genannten Ortschaft in letzter Zeit ähnliche Einbruchsdiebstähle vorgekommen, so daß den Durschen auch diese zur Last gelegt werden müssen.

Vergangenen Sonnabend feierte der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ im Saale des Gasthofes „zu den drei Kronen“ sein Jahrgangsberechtigtes, welches sehr gut besucht war. Dasselbe trug den bescheidenen Namen eines Maskenkränzchens, ist in Wirklichkeit aber ein regulärer Maskenball gewesen. Aus der großen Anzahl von Masken, es wurden deren 57 gezählt, ist sehr wohl zu erkennen, wie der Verein mit dem Arrangement dieses der künftigen Carnevalszeit Rechnung tragenden Faschingscherzes das Nichtigste getroffen und dem Geschmack seiner Mitglieder entsprochen hat. Die Masken waren durchweg schön und gaben dem Vergnügen ein statliches Gepräge. Jede eintretende Maske wurde mit einem Tusch empfangen und während der grande promenade konzertierte die Stadtkapelle. Hoch interessant war das Bemühen, sich gegenseitig zu erkennen und manch' kühnen Sprung und tollen Streich verübten die schier unermüdlichen Clowns. In wohlmeinender Absicht war es fast zu heiß geworden im Saale und verlangte man schon nach 10 Uhr die Demasrierung, welche recht interessante Ueberraschungen bot. Nun begann das eigentliche Tanzvergnügen, welches erst mit dem Ergreifen des nächsten Tages sein Ende fand. Jedenfalls ist diese Thatsache der beste Beweis dafür, daß sich alles gut amüsiert hat. Und in der That herrschte eine Gemüthslichkeit, welche die Feststunden unbemerkt verfliegen ließ und die Teilnehmer wider Willen festhielt. Die Tanzpausen wurden meistens der Sängerschaft durch den Vortrag diverser Lieder angenehm unterbrochen, worfür das dankbare Publikum reichen Beifall spendete. Der Costillon brachte den Damen recht niedliche Geschenke und hörte man allseitig das Urteil, daß das gesammte Arrangement ein hoch befriedigendes und wohlgeordnetes gewesen sei. Schließlich wollen wir noch die höchst ergatte Musik sowie gute Bemühtung und schöne Aus-schmückung des Saales lobend hervorheben, welche Thatsachen zu dem guten Gelingen des Ganzen auch das Jährige beigetragen haben. Als Antrag zu dieser Vertheilung gestatten wir uns die Einzugsung, daß der Verein die Feier des Kaiserlichen Geburtstages am Vorabend des

eigentlichen Festtages, also Freitag Abend, im Vereinslokal ausrichten wird und sind hierzu auch die inaktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Wie aus dem Interentell ersichtlich ist, veranstaltete Donnerstag den 25. d. Mts. Herr Kauflehrer Bösch in Zeipe unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“ ein Konzert vorstellte, dessen Ertrag dem hiesigen Kreis-Kriegerdenkmalsfond zufließen soll. Angesichts des patriotischen Zweckes wäre ein recht zahlreicher Besuch des Unternehmens höchst erwünscht, und dürfte vielleicht manchem Gesangsfreund ein Gefallen geschehen sein, durch diese Zeilen auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden zu sein. Wir wünschen das beste Gelingen!

Anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. vereinigten sich die Mitglieder des Lehrervereins Sonnabend Nachmittag 1/2 4 Uhr im Vereinslokal zu einer Sitzung, bei welcher entsprechende Männerchöre zum Vortrage kommen und Herr Kohlmann die Festrede halten wird.

Glau, 20. Januar. In den letzten Tagen sind hier in drei Fällen falsche Fünfsigpfennig-Stücke in Zahlung gegeben worden.

Erzigenau, 17. Januar. Dem Wirtschaftsdirektor L. in L. hiesigen Kreises ist ein Unfall zugefallen. Befußt Ueberbedeckung in eine neue Stellung im Kreise Trebnitz auf der Reise begriffen, wurde dem Genannten während der Wagenfahrt durch ein entgegenkommendes Gefährt, dessen Deichsel zum Wagenfenster eindrang, eine schwere Verletzung am Kopfe zugefügt, so daß das Sebermögen des einen Auges sofort zerstört war, während die Erhaltung des anderen Auges noch in Frage steht. Die Theilnahme an dem herben Gescheh des im besten Mannesalter stehenden Beamten ist eine allgemeine.

Viegnitz, 21. Januar. Dem Besten nachmittag klopfte ein junger Stromeier in der Hagenerstraße die Häuser ab, wobei er ein Notizbuch in der Hand trug, in welchem er, wenn er auf die Straße trat, anscheinend Notizen machte. Dies that er nur, um einen ihm etwa beim Herausretren aus dem Hause treffenden Polizeibeamten in den Glauben zu versetzen, er sei geschäftlich dort gewesen. Hiermit hatte er aber kein Glück, denn ein Beamter sagte ihn ab und nach kurzem Strafenverhör wurde festgestellt, daß er Notizen im Buch nicht hatte und das Notieren zur ein Kniff war. Natürlich wurde der Jüngling nach Nummer Sicher gebracht. Nach seiner Entlassung wird er wohl das Mandover anderswo versuchen.

Kuenerdorf, 22. Januar. In einer hiesigen Familie war, wie der 'N. Börl. Anz.' berichtet, ein Ragenbraten zum gestrigen Sonntagsessen bestimmt und bereits für die Pfanne gerecht gemacht worden, als die Hausfrau riet, das Fleisch noch unterzuziehen zu lassen, was auch durch den hiesigen Fleischbeschauer geschah. Derselbe fand in dem Fleische in Menge Trichinen vor.

Raumburg a. Sa., 20. Januar. Auf der Feldmark des Töpfermeisters Heimrad hieselbst ist man in der Tiefe von etwa 12 Meter auf ein mächtiges Braunkohlenlager gestoßen. Wie wir hören, gehört das Nutzungrecht einer Waldenburger Firma welche in der nächsten Nähe Raumburgs bereits ein Eisbergwerk besitzt.

Gleiwitz, 20. Januar. (Ein bellagenerwerter Unglücksfall!) der zur Warnung dienen möge, ereignete sich gestern Abend in der Familie des Forstaussehers Peste bei Laband. Als Frau Beyke auf kurze Zeit die Stube verließ, um das Vieh zu besorgen, nahm das älteste der drei in der Stube allein zurückgelassenen Kinder einen Feuerhaken und steckte ihn in das Feuer des Stubenofens. Mit dem glühenden Haken verlegte dann das Kind seine beiden kleineren Geschwister im Gesicht und an den Beinen so stark, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der kleine Älteste ist erst 3 Jahre, die verletzten Kinder aber nur 2 und ein halbes Jahr alt.

Katowitz, 20. Januar. (Ein gefährlicher Gefangen-aufseher.) Hier ist ein Gefangenenaufseher verhaftet worden, welcher seinerzeit eines Abends mit einem feinerer Aussicht unterstellten Gefangenen, einem hiesigen Kaufmann, „ausgegangen“ war. Der Aufseher hat für seine „Gefälligkeit“ drei Monate Gefängnis zu verbüßen.

Gleiwitz, 19. Januar. (Unglücksfall!) Als der Schulfraße Paul Wagner gestern Abends seine Schularbeiten anfertigte, sprang plötzlich eine Kerze vom Ofen auf den Tisch und stieß die Petroleumlampe um. Das Petroleum, welches sofort Feuer fing, ergoß sich über den linken Arm des Knaben und hat ihm denselben so verbrannt, daß seine Unterbringung im städtischen Krankenhaus notwendig wurde.

14) Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werver.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß)

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Lippen Derjenigen, welche diese schredliche Szene sahen, und Berlich und die Polizisten eilten herbei, um die unglückliche Gattin des Selbstmörders aufzuheben.

Man trug sie wie tot in das Haus, denn sie hatte das Genick gebrochen, und ein rasch herbeigerufener Arzt konnte nur feststellen, daß sowohl bei Herrn Zacharus als auch bei seiner Frau jede menschliche Hilfe vergeblich war, denn der Tod war bei beiden alsbald eingetreten.

Zurchbare Tage waren auch für Berlich hereinge-brochen, denn der Katastrophe in der Zacharus'schen

Willa war der schmachvolle Zusammenbruch des Bankhauses, welches den Namen des einst so angesehenen Gustav Zacharus trug, gefolgt, und Bernhard Verlig hatte dabei die Hälfte seines Vermögens verloren. Eine große Summe hatte auch der Baron von Blankenfeld durch Zacharus Schändlichkeit eingebüßt, und gegen hundert andere Personen waren ebenfalls durch den Bankbruch geschädigt worden. Die Untersuchung ergab dabei das für alle Kapitalisten, Kaufleute und Gesetzgeber erschreckende Resultat, daß Gustav Zacharus bereits seit einem Jahre total bankrott war und sein Bankhaus nur durch raffinierte Schwindeleien und freche Unterschlagungen noch erhalten hatte.

Für Verlig mehrte sich das Unglück auch noch dadurch, das sich die Petroleumwerke in der Torfhaide nun auch ganz deutlich als ein todtgeborenes Unternehmen zeigten, denn eine richtige Petroleumquelle wurde dort nicht entdeckt und die angebliche Petroleumquelle war nicht ergiebig genug, um ein rentables Petroleumwerk daraus machen zu können.

Die gegen Zacharus Verbrechen eingeleitete Untersuchung führte auch Verlig wegen der Gründung des Aktien-Unternehmens vor den Untersuchungsrichter, denn nach der Meinung einiger geprellter Aktionäre sollte auch Verlig als Mitgründer der Aktien-Gesellschaft an dem schwindelhaften Unternehmen schuldig sein, zu seinem Glücke konnte Verlig aber klar und deutlich nachweisen, daß er unschuldig an den Schwindeleien war, die Zacharus allein begangen hatte, um drängende Gläubiger zu befriedigen. Verlig hatte ja auch von Zacharus keinen Pfennig von der vereinbarten Kaufsumme für das zu gründende Petroleum-Aktien-Werk erhalten, Verligens Unschuld lag klar am Tage, und er blieb unbehelligter Besitzer seines unglücklichen Unternehmens in der Torfhaide. Da es außerdem in allen Kreisen der Residenz bekannt wurde, daß Zacharus den Unternehmer des Petroleumwerkes in der Torfhaide, Herrn Bernhard Verlig, um nahezu sechshunderttausend Mark an anvertrauten Wertpapieren und Depots betrogen hatte, so erweckte dieses schwere Mißgeschick auch bei vielen ehrbaren Leuten Teilnahme für Verlig, und er rettete aus der furchtbaren Affaire wenigstens seinen ehrliehen Namen.

Was freilich die Zukunft dem schwer geprüften Manne noch bringen würde, das stand jeden Morgen und jeden Abend mit einem großen Fragezeichen vor seiner Seele, denn Verlig war dem Tiefsinn verfallen, er sprach fast kein Wort mehr, ging selten aus und zeigte keine Teilnahme mehr für seine Umgebung. Seine Tochter Emma und die Tante Susanne sahen das Unheil ruhig mit an, vergoffen aber im Stillen manche Thräne darüber.

Von Tag zu Tag zeigte sich bei Verlig auch immer deutlicher, daß er vollständig dem Tiefsinn, ja einer beginnenden schweren Geisteskrankheit verfiel, denn für die wichtigsten und ernstesten Dinge im Leben zeigte er oft nicht die geringste Teilnahme, während er auf Kleinigkeiten den größten Wert legte.

Fast jeden Vormittag verlangte Verlig auch, auszugehen und zwar in Begleitung Daniels, der dann stets die große Reisetasche, in welcher einst die Staatspapiere zu Zacharus getragen worden waren, mitnehmen mußte. Der unglückliche Mann ging dann stets vor das Haus, in welchem sich das nunmehr bankrotte Bankgeschäft von Gustav Zacharus befunden hatte, und beehrte dort seinen Freund Herrn Zacharus zu sprechen, und wenn ihm dann der Bescheid erteilt wurde, daß Zacharus nicht mehr hier wohne oder daß er todt sei, so stieß Verlig gewöhnlich ein seltsames Gelächter aus und gab vor, auf Herrn Zacharus, der doch gleich kommen müsse, warten zu wollen, bis der bedauerenswerte Verlig dann endlich des Wartens müde ward und mit seinem Diener wieder nach Hause ging.

Nahzu acht Tage lang hatte der gutmütige und in mancher Hinsicht noch recht kurzlichtige Daniel seinen Herrn auf diesen seltsamen Wegen begleitet, bis endlich auch Daniel auf den Gedanken kam, daß Herr Verlig den Verstand verloren haben müsse, und mit Thränen in den Augen berichtete der treue Mensch nunmehr seine Wahrnehmungen dem Fräulein Emma und der Tante.

„Ich besürchte schon lange dieses Unglück!“ rief jammervoll die Tante Susanne aus, und Emma fiel ihr schluchzend um den Hals.

„Wir wollen nun rasch nach einem der tüchtigsten Aerzte schicken,“ erklärte dann Emma, „damit vielleicht

mit Gottes Hilfe noch das Unheil von meinem Vater abgewandt werden kann.“

„Aber dabei müssen wir sehr vorsichtig sein,“ bemerkte die Tante, „und dürfen Deinen Vater, der Neigung zu Zähorn und Tobfucht hat, nicht merken lassen, daß wir ihn für geisteskrank halten, denn sonst können wir erst recht ein Unglück anrichten. Ich denke, wir bitten den Herrn Baron von Blankenfeld, der vielleicht noch in der Residenz weilt, zunächst um Rat.“

„Ja, ja,“ meinte Emma, „wir wollen gleich einmal den Herrn Baron aussuchen und um seinen Rat bitten. Er war ja immer sehr freundlich gegen uns. Daniel kam inzwischen bei dem Vater bleiben und ihm sagen daß wir einige Einkäufe zu besorgen hätten.“

Wald fuhren die beiden Damen vor der Blankenfeldischen Wohnung vor und wurden auch von dem Baron freundlich empfangen.

Wegen der fatalen Gründeraffaire, die eine Zeit lang auch einen schweren Verdacht auf Verlig geworfen, hatte sich der Baron allerdings von der Familie Verlig zurückgezogen, und der Rittmeister Baron Züllchow hatte dieserhalb auch sein Heiratsprojekt mit Emma Verlig ausgegeben, denn mit einem kompromittierten Manne wollten weder der Rittmeister, noch Baron Blankenfeld weiteren Verkehr haben. Da sich aber inzwischen herausgestellt hatte, das Verlig an den Betrügereien des Banquiers Zacharus ganz unschuldig war, und die beiden Damen gegenüber einem großen Unlücke um des Barons Rat baten, so war dieser ritterlich genug, um ihnen gefällig zu sein.

„Ich werde gleich zu Professor Jürgens fahren und ihn veranlassen, möglichst noch heute Herrn Verlig zu untersuchen,“ entgegnete der Baron entgegenkommend, als er von Emma die traurige Ursache ihres Kommens erfahren hatte. „Ja, ja, ich glaube es, es war ein zu schwerer Schlag für Ihren Herrn Vater,“ setzte er dann teilnehmend hinzu. „Er hat an einen Gauner wohl die Hälfte seines Vermögens verloren und der größte Teil des übrigen Vermögens steckt in einem verfehlten Unternehmen. Darüber kann man den Verstand verlieren, zumal wenn man, wie es bei Herrn Verlig der Fall schien, etwas zu einseitig an dem Mammon und dem trügerischen Glücke, welches er spendet, hängt.“

Zwischen dem geisteskranken Verlig und seinem Diener spielte sich während der Abwesenheit der Damen auffällige Szenen ab.

„Daniel, hast Du nicht schon gehört, daß Unschuldige in's Zuchthaus gekommen sind, weil man sie für schuldig hielt? frug plötzlich der sonst still und tiefinnig auf dem Sofa sitzende Verlig seinen Diener. „Gehört habe ich es wohl,“ entgegnete Daniel, „aber es wird heutzutage wohl selten vorkommen.“

„Aber es kommt doch vor!“ stöhnte der Geisteskranke, „und ich sage Dir Daniel, daß es bei mir vorkommen wird. Der Schuft, der Zacharus hat mich nicht nur um mein Geld gebracht, sondern er hat anderen Leuten, die er auch betrog, weis gemacht, ich hätte sie betrogen.“

„Das ist nicht möglich Herr Verlig,“ erklärte Daniel, „denn Sie sind immer ein Ehrenmann gewesen und haben Niemanden betrogen!“

„Das sagt Du, Daniel, aber hier in der Residenz spricht man anders von mir,“ erwiderte Verlig und trüb und wirr flackernd seine Augen umher.

„Komm' Daniel, bringe mich wieder nach Sundersdorf. Der — der — der — nun wie heißt er doch gleich, der seine Mann — er soll mir mein Rittergut zurückgeben und sein falsches Geld wieder nehmen.“

„Sie sind wohl heute recht unwohl,“ lenkte Daniel ab, „ich denke, es ist das Beste, Sie legen sich zu Bett.“

„Recht, was sprichst Du für dummes Zeug,“ schrie der Kranke laut auf, „ich bin ganz gesund und morgen will ich selbst nachsehen, wie es eigentlich auf den Feldern aussieht.“

Während Daniel zu seinem Schrecken bemerkte, daß sein Herr wirklich verrückt geworden war, kamen die Damen zurück, und ein neuer Zimmer ging los. Verlig sprach nur noch wahnwitzige Reden, und nur mit größter Mühe konnte er von wahnwitzigen Streichen abgehalten werden.

Endlich trafen der Baron von Blankenfeld und der Professor Jürgens, ein berühmter Arzt für Geisteskrankheiten ein.

„Sagen Sie Herrn Verlig, ich käme mit Herrn Professor Jürgens, um ihm eine wichtige Mitteilung wegen seines Petroleumwerkes zu machen,“ künfterte der Baron dem Diener zu, und dieser meldete in der gewünschten Weise die Herren an.

Als diese aber in das Zimmer traten, wo sich Verlig befand, sprang dieser mühsend empor und schrie: „Sie wollen mich verhaften, mich in's Gefängnis schleppen! Ich gebe aber nicht mit, sondern will mein Rittergut wieder haben. Fort Herr Baron, mit dem bösen Manne. Fort! Fort!“

„Der Herr leidet an allmählich zum Durchbruch gekommenen Verfolgungswahnsinn und an einem bereits stark entwickelten Grade von Berrücktheit,“ künfterte der Professor Jürgens dem Barone zu. „Leider ist da wenig Aussicht auf Heilung vorhanden. Im Interesse des Kranken wie seiner besorgten Angehörigen ist es nötig, daß derselbe möglichst noch heute in eine Heilanstalt gebracht wird.“

Ein unsägliches Zimmer ergriff das Herz des jungen Mädchens, als sie von dem Barone und dem Professor diese trostlose Mitteilung hörte, und Verligens Schwester, die Tante Susanne kniete vor Gram beinahe zusammen.

Geradezu entsetzlich war es auch für die beiden Damen, als gegen Abend der Kranke von zwei Wärtern abgeholt und in einem verschlossenen Wagen nach der Heilanstalt gebracht wurde. Dabei war es der Tochter wie der Schwester verboten, sich von dem Geisteskranken zu verabschieden, um seine neuen Anfälle von Verfolgungswahnsinn oder Tobfucht bei ihm hervorzurufen. Mit Eist und Gewalt brachte man Verlig, den einst viel beneideten Kröfus, als einem im höchsten Grade bedauerenswerten, Wahnsinnigen in ein Irrenhaus.

Baron Blankenfeld wußte nun, wêch ein entsetzliches Unglück über die Familie Verlig hereingebrochen war und in edelmütiger Weise nahm er sich der Damen an. Er erschien am anderen Morgen wieder in der Wohnung Verligens, erkundigte sich nach allen Verhältnissen und merkte bald, daß es sich vor allen Dingen darum handelte, für Verligens Tochter von den Trümmern des Vermögens noch zu retten, was zu retten war.

Der Baron bewirkte deshalb, daß ein tüchtiger Rechtsanwält, Dr. Bauer die Vermögensverwaltung Verligens übernahm, während der Baron Vormund über die noch minderjährige Emma Verlig, die jetzt so gut wie verwaist war, wurde.

Das Petroleumwerk erwies sich naturgemäß als vollständig verfehlt, doch gelang es mit Mühe und Not dasselbe an einen Unternehmer, der eine Zehrfabrik errichten wollte, für 50,000 Mark zu verkaufen, jedoch, er als auch die übrigen Geschäfte Verligens abgewickelt, die teure Wohnung aufgegeben, Wagen und Pferde veräußert worden waren, zusammen noch ein Vermögen von 80,000 Mark übrig blieb, wovon aber nicht nur der Unterhalt der beiden Damen, sondern auch die teuren Kurz- und Pflegekosten Verligens in der Heilanstalt besrritten werden mußten.

Emma hatte in Folge der schweren Prüfungen der Welt und ihren Freuden ganz entsagt, sie lebte mit der Tante in einer kleinen Wohnung in einer Vorstadt der Residenz, um dem kranken Vater nahe zu sein und ihn in lichten Augenblicken dann und wann noch zu sehen.

In den letzten Wochen war es aber schnell mit Verligens Körperkräften bergab gegangen, und eines Morgens erhielt Emma von dem Direktor der Heilanstalt die Trauerbotschaft, daß ihr Vater gestorben sei.

Das war ein neuer Schlag für das arme Mädchen, aber auch eine Erlösung für den unglücklichen Verlig, und mit Würde und Gottvertrauen trugen Emma und die Tante Susanne die Prüfung.

Vier Wochen nach dem Tode des Vaters dachte dann Emma, welche in dem letzten Jahre in Folge der früheren Drohungen ihres Vaters und der Hantschläge der Tante keinen Briefwechsel mit Franz Heim mehr gepflogen hatte, daran, nun wieder einmal an den Geliebten zu schreiben und ihm alles zu berichten und ihr Schweigen aufzuklären, aber sie jögerte auch wieder mit der Ausführung, weil sie Franz Heims letzten Brief unbeantwortet gelassen hatte und verschob das Schreiben.

Da traten eines Morgens unangemeldet die Jugendfreundin Emmas, Marie Heim und deren Bruder, der

stättliche Forstmann Franz Heim, in die Wohnung der Damen und freudiger Schreck erfüllte Emma und der Tante Herz.

„Wir sind nur gekommen, um zu sehen, wie es Dir nach all dem Unglück geht,“ sagte Marie Heim ernst, „denn wir haben vom Baron von Blankensfeld Alles erfahren.“

Schluchzend fiel Emma der Freundin in die Arme und sagte dann:

„Wie gut Ihr seid, daß Ihr uns einmal besucht und die weite Reise nicht scheut.“

„Mich trieb es auch förmlich, Fräulein Emma, Sie einmal wiederzusehen und zu sprechen,“ bemerkte jetzt auch Franz Heim, „denn ich konnte mir nicht denken, daß Sie wirklich alle Freundschaft zwischen uns aufgehoben hätten.“

„Verzeihen Sie, Herr Heim, daß ich Ihnen nicht mehr antwortete, es lastete ein so schwerer Druck auf mir, ich bin Ihnen aber treu geblieben,“ sagte verlegen erröthend Emma.

„Treu geblieben!“ rief da der junge Forstmann jubelnd aus. „Nun da bist Du auch jetzt mein, ewig

mein, geliebtes Mädchen,“ und er zog die erröthende Braut in seine Arme.“

„Wenn die Trauerzeit um Emmas Vater vorüber ist, so steht übrigens der Hochzeit nichts im Wege,“ sagte darauf Marie Heim stolz zur Tante Susanne, „denn mein Bruder hat auf Empfehlung des Herrn Oberforstmeisters eine gute Stellung als Hilfsarbeiter im Landwirtschaftlichen Ministerium erhalten.“

Und die Tante gab dem Brautpaare glücklich lächelnd ihren Segen.

Gestern Mittag 3¹/₂ Uhr verchied sanft nach elfjährigem schweren Leiden, gestärkt durch Empfang der hl. Sakramente unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester
Maria Scholz
im Alter von 18 Jahren 7 Monaten. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an
Grottkau, den 22. Jan. 1894.
Die tiefbetrübten Eltern und Schwester.
Beerdig. Mittwoch Nachm. 3 Uhr.

Infolge Antrages des Provinzial-Vorstandes der Invaliditäts- und Alters-Versicherung werden diejenigen Arbeitsgeber, welche gemäß § 144 des Gesetzes die Aufstellung der erforderlichen Nachweisungen und Anzeigen sowie die Verwendung von Marken auf Bevollmächtigte übertragen, darauf hingewiesen, daß sie den Namen und Wohnort der letzteren dem Vorsitzenden der Versicherungs-Anstalt anzuzeigen haben, da sie sonst für die etwaigen Versehen ihrer Bevollmächtigten haftbar bleiben.
Grottkau. Polizei-Verwaltung.

Der Geburtstag
Sr. Majestät des Kaisers wird seitens der hiesigen Schulen
Sonntag den 27. d. M.,
Vormittags 11 Uhr
im Schöpfungssaal (Rathhaus) gefeiert.
Zu dieser Feier ladet ganz ergebenst ein
Grottkau, den 23. Januar 1894.
Der Königl. Kreis-Schulinspector
Kolbl.

Deffentliche
Versteigerung.
Donnerstag den 25. Januar cr.,
Vormittags von 9¹/₂ bis 12 Uhr
und Nachmittags von 1 Uhr ab
werde ich im Saale des Hotes „zum schwarzen Bär“ in Grottkau die zur Langner'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände, als:
eine Partie Spielwaaren, Puppen pp., Strümpfe, Taschmesser, Scheren, Schlittschuhe, eiserne Spaten, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Spazierstöcke u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern lassen.
Grottkau, den 23. Januar 1894.
Der Konkursverwalter.
A. Kolbe.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 190. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis **Donnerstag den 1. Februar, Abends 6 Uhr** geschehen.
Grottkau. **C. Haase,**
Königl. Vott.-Einnahmer.

General-Versammlung
des Vorschuß-Vereins zu Grottkau
(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht)
Sonntag den 28. Januar d. J., Nachmittag 3 Uhr
im Saale des Hotel „zum Ritter“ hier,
wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Vortragung des Rechenschaftsberichtes pro 1893, sowie der Revisions-Verhandlung vom 6. Januar cr. und Beschlusfassung über Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Beschlusfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
3. Neuwahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrathes.
Der Rechenschaftsbericht liegt vom 21. d. Mts. zur Einsicht der Mitglieder im Kassenlokale aus.
Grottkau, den 16. Januar 1894.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes.
Olbricht.

Schönste Salz, marinirte
und Räucher-Seringe
à 5—10 Pfg.
Büdlinge
2 bis 4 Stück 10 Pfg.
Brat- und Delicateß-Seringe
Znaimer Gewürz- und
Sauergurken, Preiselbeeren
Apfelsinen
à 5—7 Pfg.
empfehl
E. Schoebe.

Sie Husten nicht mehr
bei Gebrauch von
Kaisers Brust-Caramellen
wohlschmeckend und sofort lindernd
bei Husten, Keiserkeit,
Brust- und Lungenkatarrh.
Scht in Pak. à 25 Pfg. bei Herrn
Carl Laqua.

Zu miethen gesucht:
2 möblirte Zimmer,
1 unmöblirtes Zimmer
mit Beigelak.
Nähere Auskunft in der Exped. d. Btg.
Ein Portemonnaie
mit 8,25 Mk. Inhalt ist am 6. d. M. in der Kirche oder auf dem Wege dorthin verloren worden. Bitte dasselbe in der Exped. d. Btg. abzugeben.

Ein Wort an Alle,
die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Böhmisches wirklich sprechen lernen wollen.
Gratis und franko zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagsh. dlung in Leipzig.

Schweinschlachten
Mittwoch den 24. d. Mts.,
von 9 Uhr ab: **Well-Wurst,**
Abends: **gebratene Wurst,**
wozu freundlichst einladet.
G. Wieltch.

Hotel 3 Kronen.
Heute Mittwoch, früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch u. Wellwurst.
Es ladet ergebenst ein
A. Larisch.

Hotel zum schwarzen Bär.
Zur Fasching
Donnerstag den 25. Januar cr.
ladet ergebenst ein
O. Gröschler.

Zur Fasching
Sonntag den 28. d. Mts.
ladet ergebenst ein
Schmidel.

Zur Fasching
Sonntag den 28. d. Mts. ladet
ergebenst ein
C. Geyer.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab
Well-Wurst.
W. Scholz, Fleischermstr., Ring 74.

Ein Quartier im zweiten Stock und eine Stube sind zu vermieten und bald zu beziehen.
Holdt.

Gesichts-
Masken in Atlas
für Herren und Damen
empfehl
E. Neugebauer's Buchhandlg.

Kriegerverein.
Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers u. Königs,
Freitag den 26. Januar cr.
im Biergarten.
Antreten 6¹/₂ Uhr Abends am Appellplatz.
Abmarsch nach dem Festlokal 7 Uhr.
Beginn des Theaters 7¹/₂ Uhr.
Nach dem Theater
Tanzkränzchen.
Nur Mitglieder und deren erwachsene Angehörige haben Zutritt.
Sonabend, den 27. Januar,
Antreten zum Kirchgang am Appellplatz 8¹/₂ Uhr.
Frühshoppen im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Deutsch-Leippe.
Donnerstag den 25. d. Mts.:
Grosses Instrumental-
u. Gesangs-Concert
unter ältiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Verein „Eintracht“, Grottkau zum Besten des Kreis-Kriegerdenkmalfonds.
Entrée pro Person 50 Pfg. — Anfang Abends 1/8 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Dönst. Jahn.

Ein Quabe,
der Lust hat Schornsteinfeger zu werden, kann sich melden bei
Lerch,
Schornsteinfegermstr.

Im Hause Ring und Münsterbergerstraße Nr. 1 ist der von Messerschmid Langner innegehabte **Laden, Arbeitsstube** im parterre nebst **Wohnung, auch mehrere Stuben der dritten Etage** zum 1. April beziehb. **Ein großes herrschaftliches Quartier** Neisserstraße Nr. 125/126 aus 6—7 Stuben und Nebengelass bestehend, bald zu vermieten.
Carl Laqua.

Zwei Zimmer
und ein Quartier von 3 Zimmern sind per 1. April zu vermieten.
Lerch,
Neisser-Vorstadt.

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, betr. den **achten Dr. Ernest'schen Lebens-Gefenz von C. Lück in Colberg**, welche wir besonderer Beachtung empfehlen. — Niederlage einzig und allein in **Priebrorn** bei Apotheker **Hoffmann.**